

我住在 Altach, 你住在 Altach。咱们聊聊吧!

Èn élek Altachban, te élsz Altachban –
beszéljünk egymással!

I leab z'Altach, du leabscht z'Altach –
redamr mitnand!

Ja živim u Altach-u, ti živiš u Altach-u –
daj da pričamo!

Ben Altach'da yaşıyorum, sen Altach'da
yaşıyorsun – birbirimizle konuşalım!

Ich lebe in Altach, du lebst in Altach –
reden wir miteinander!

Dorfgespräche über Integration

27. April 09, 19.30 Uhr · 3. Juni 09, 19.30 Uhr · 29. September 09, 19.30 Uhr

Aula der Volksschule Altach · Ein Projekt der Gemeinde Altach und der Projektstelle

„okay. zusammen leben“ · www.altach.at · www.okay-line.at · Mit Unterstützung der Vorarlberger Landesregierung

I leab z' Altach,
du leabscht z' Altach –
redamr mitnand!

Dorfgespräche über Integration - Dokumentation

Ja živim u Altach-u,
ti živiš u Altach-u –
daj da pric'amo!

Ben Altach' da ya ,sıyorum,
sen Altach' da ya ,sıyorsun –
birbirimizle konu ,salım!

Ich lebe in Altach,
du lebst in Altach –
reden wir miteinander!

Inhaltsverzeichnis

1. Die Ausgangssituation	02
2. Der Slogan	02
3. Die Akteure	03
4. Der Ablauf	04
5. Zur Wirkung der Altacher Dorfgespräche	05
a. Zur Befragung	
b. Zur Vorgehensweise bei der Auswertung	
c. Auswertungen der Fragebogen nach zurück gemeldeten „Wirkungen“	
d. Auswertungen der Fragebögen nach zurück gemeldeten „Wünschen“	
e. Rückmeldungen zur Wahrnehmung der Dramaturgie der drei Abende	
f. Zusammenfassung der Wirkungsmessung	
6. „War`s das?“ – Wie es weiter ging	09

Anhang: Flyer-Einladung „Dorfgespräche zu Integration“

1. Die Ausgangssituation

Die „Altacher Dorfgespräche über Integration“ entstanden in Folge des kommunalen **Integrationskonzeptes** der Gemeinde Altach, das im Jahr 2008 von einer interkulturell zusammen gesetzten Projektgruppe erarbeitet wurde. Als erste konkrete Maßnahme sollte das Thema Integration mit der Bevölkerung diskutiert werden. Uns schien die Zeit gekommen, dass „Einheimische“ und „Menschen mit Migrationshintergrund“ mit einander ins Gespräch kommen: weniger darüber, wer und was die einen sind und wer und was die anderen; auch nicht darüber, welche Kulturelemente Verständigung erschweren bzw. erleichtern könnten, sondern vielmehr (und endlich) darüber, was „wir“ von einander möchten und brauchen, um im gemeinsamen Lebensraum Dorf gut miteinander auszukommen.

Uns ist die Bedeutung der strukturellen Dimensionen des Integrationsprozesses bewusst. Es braucht Sprachkurseangebote, Förderangebote für Kinder und Jugendliche, die interkulturelle Öffnung der Verwaltung und der Vereine u.v.m. Maßnahmen zur Erreichung dieser Ziele wurden im Integrationskonzept beschrieben, und die Umsetzung erster dieser Maßnahmen ist auch schon eingeleitet. Wir haben uns darüber hinaus aber darauf besonnen, dass wir ein Dorf sind. Und ein Dorf lebt in erster Linie vom Vertrauen der Menschen, die in ihm leben: vom Vertrauen der Menschen untereinander, und vom Vertrauen der Menschen in die Institutionen. Uns schien diese „Gemeinschaftsebene“ des Integrationsprozesses in vielen Fachdiskussionen und auch in Leitbildprozessen, mit denen wir uns beschäftigt haben, unterbelichtet. An diesem Punkt wollten wir ansetzen.

Lässt sich der Aufbau von Vertrauen zwischen Bevölkerungsgruppen gestalten? Wie geht das, wenn bestehende Konflikte nicht verschwiegen oder vorhandenes Unbehagen bezüglich Integration nicht unterdrückt werden sollten? Ist das möglich, ohne dabei in kulturelle Gleichmacherei zu verfallen? Wie gut hält ein Dorf sichtbare kulturelle Unterschiedlichkeit aus? Und lässt sich ein Gespräch auf Augenhöhe überhaupt führen angesichts so deutlicher sozialer Asymmetrien, wie sie derzeit zwischen Gruppen unterschiedlicher Herkunftskulturen bestehen?

2. Der Slogan

Wir entschieden uns, das „Unternehmen Dorfgespräche“ trotz – bzw. je nach Perspektive der beteiligten Akteure auch gerade wegen – dieser Fragen anzugehen. 2009 fanden 3 „Dorfgespräche über Integration“ in Altach statt. Der Slogan, der dem ganzen unterlag, zielt auf die gemeinsam zu gestaltende Lebenswelt als einen – in unseren Augen – entscheidenden Faktor für Gemeinschaftsbildung:

**Ich lebe in Altach,
du lebst in Altach –
reden wir miteinander!**

Der Slogan war auf dem Plakat in 6 Sprachen vertreten, auf dem Folder in 4 Sprachen (inklusive der Vorarlberger Dialektvariante). Diese Sprachenvielfalt (so auch vertreten in der Projektgruppe) repräsentierte die kulturelle Vielfalt Altachs. Im informativen

Innenteil des Bewerbungsfolders ist der Informationsteil in deutscher Sprache geschrieben, die persönliche Einladung, an den Gesprächen teilzunehmen, jedoch wieder in mehreren Sprachen. Mit dieser Gestaltung griffen wir die verschiedenen Dimensionen des Verhältnisses von Landessprache und Herkunftssprache im Integrationsprozess auf. Wir brauchen für das Zusammenleben eine gemeinsame Sprache. Wir anerkennen und wertschätzen jedoch jede Sprache, die in Altach beherrscht bzw. gesprochen wird. (Über diese Bedeutungsebene hinaus knüpft der gewählte Slogan auch an die „Kolaric“-Kampagne an: eine der ersten Kampagnen in Sachen Bewusstseinsbildung für Österreich als Einwanderungsland Ende der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts.)

3. Die Akteure

Moderiert wurden die Abende von Suna Yamaner von „Metapuls“ (CH). Suna gründete Metapuls, eine Schweizer Agentur für Kommunikations- und Unternehmensberatung mit dem Schwerpunkt auf Diversitätsthemen 1992. Ihr Vater war Türke, ihre Mutter stammte aus dem Schweizer Kanton Luzern. Es sei kein Wunder, dass sie (nach einer Betriebswirtschaftslehre-Ausbildung) bei der Kommunikationsmethode der „Non Violent Communication“ nach Marshall Rosenberg gelandet sei, erzählt Suna öfters (lächelnd), angesichts der Konflikte, die sich in ihrer Familie zwischen den Polen türkisches Anatolien und Urschweizer Kanton Luzern der 50er und 60er Jahre abgespielt hätten. Suna moderiert nach der Kommunikationsmethode der „Non Violent Communication“ und verfügt darüber hinaus über eine reichhaltige Erfahrung in der Moderation von Großgruppen. Näheres zu Metapuls findet sich unter www.metapuls.ch/icc.asp?oid=8518. In Altach war ihre Herausforderung, einen Rahmen zu schaffen, in dem Menschen offen sprechen bzw. sich öffnen konnten, in dem auch Konflikthafes angesprochen und ausgesprochen werden konnte und dennoch jede Sprecherin und jeder Sprecher geschützt war. Eine besondere Herausforderung war, den Folgen der sozialen Asymmetrie zwischen den SprecherInnen bzw. den Gruppen, denen sie angehören, auf die Kommunikation entgegen zu halten: Also einen Raum zu schaffen, in dem auch Menschen, deren Muttersprache nicht Deutsch ist oder die bereits in ihrem Herkunftsland (sprachlich) -kulturelle Abwertung erfahren haben oder deren Herkunftsgruppe weniger kulturelle Wertschätzung erfährt als andere, zu starken SprecherInnen werden können.

Entwickelt, vorbereitet und getragen wurden und waren die Dorfgespräche von einer interkulturell zusammen gesetzten Projektgruppe, in der sich „Funktionsträger“ (wie PädagogInnen, Gemeindeverwaltungsmitarbeiter, Jugendarbeiter, PolitikerInnen ...) und Bewohner und Bewohnerinnen Altachs mit Interesse für das Thema zusammengefunden hatten. Die Zusammensetzung war herkunftskulturell unterschiedlich. Koordiniert wurde sie von Gemeinderätin Kiki Karu. Die Gemeinde Altach war der Veranstalter der Dorfgespräche. Die Projektgruppe entwickelte den Slogan, gab entscheidende Impulse für das Design der Dorfgespräche und trug einen großen Teil der Werbemaßnahmen: Die Mitglieder verteilten nicht nur Folder und Plakate im ganzen Dorf, sondern luden die DorfbewohnerInnen auch persönlich zu den Dorfgesprächen ein: in der Nachbarschaft, den Vereinen, den Institutionen und am Arbeitsplatz. Jeder und jede hatte sich vorgenommen, nicht nur die Menschen anzusprechen, die ihnen nahe standen, sondern insbesondere auch auf die zuzugehen, von denen sie wussten bzw. annahmen, dass sie dem Thema fern bzw.

ihm besonders kritisch gegenüber stehen. Die Bewerbung erfolgte also vielfach mit dem Folder von „Hand zu Hand“. (Darüber hinaus erfolgte die Bewerbung auch über Inserate im wöchentlich erscheinenden Gemeindeblatt und über Kurzanzeigen in den regionalen Tageszeitungen.)

Begleitet wurde das Projekt von Eva Grabherr von der landesweiten Integrationsfachstelle „okay.zusammen leben –Projektstelle für Zuwanderung und Integration“. Eva Grabherr beauftragte Suna Yamaner, leitete die Entwicklung und Umsetzung des Projekts und führte die Wirkungsmessung durch.

Besucht wurden die drei Dorfgespräche über Integration von insgesamt 265 Besucher und Besucherinnen. Beim ersten Dorfgespräch wurden 70 BesucherInnen, am zweiten Abend 95 und am dritten Abend 100 Personen gezählt. (Die Gemeinde Altach zählt rund 6.500 Bewohnerinnen und Bewohner.) Besucht wurden sie von Altachern und Altacherinnen aller Altersgruppen (auch wenn wir uns noch mehr Jugendliche als Besucher gewünscht hätten), von sogenannten „UreinwohnerInnen“ von Altach (Begriff aus einem Wirkungsmessungsrückmeldebogen) wie von vielen AltacherInnen mit Migrationshintergrund (ca. ¼ der BesucherInnen).

4. Der Ablauf

Der Begegnungsraum, die Aula der Volksschule, wurde in Kaffeehausatmosphäre hergerichtet: Tische mit Stühlen, Getränke. An jedem Abend gab es als Einstieg einen kulturellen Impuls, um die Diskussion anzuregen:

- 1. Dorfgespräch: Pantomime stellte Abbau von Mauern und Bauen von Brücken dar, um die Menschen verschiedener Kulturen zusammenzubringen.
- 2. Dorfgespräch: Improvisationstheater spielte konfliktreiche Szenen, in denen einmal Zugewanderte, einmal „Einheimische“ ausgegrenzt wurden. Die ZuschauerInnen konnten Vorschläge machen, wie die Situation anders gestaltet werden könnte, die Impro-Theatergruppe spielte dann die Szenen mit den neuen Vorgaben noch einmal.
- 3. Dorfgespräch: Für das letzte Gespräch benötigten wir keinen kulturellen Input von außen mehr. An diesem Abend kam alles von den TeilnehmerInnen selbst. Diese brachten Speisen mit, die für sie mit Heimat bzw. mit Beheimatung verbunden waren, und erzählten ihre Geschichten dazu. Das gemeinsame Essen dieser mitgebrachten Speisen beendeten nach Abschluss des dritten Abends die Reihe der Altacher Dorfgespräche über Integration.
- Den jeweiligen Hauptteil der drei Abende gestalteten jedoch die BesucherInnen selbst, moderiert von Suna Yamaner, im Gespräch miteinander: Darüber, was sie schon immer fragen bzw. wissen wollten; Dinge ansprechend, die sie immer schon einmal sagen wollten – Angenehmes und weniger Angenehmes; sich zeigend: eher pessimistisch, eher optimistisch, erwartungsvoll, mit Erlebnissen, die verletzt, und solchen, die Freude bereitet hatten.

Der Ablauf der Dorfgespräche lässt sich auf Basis unserer Protokolle wie folgt beschreiben:

- 1. Dorfgespräch: Diskussion zaghaft, vorsichtig, steif. Suna Yamaner musste viel mit ihrer Biographie und ihren persönlichen Erfahrungen arbeiten, um das Gespräch in Gang zu bringen.
- 2. Dorfgespräch: viel offener; der Impro-Theater-Input löste Emotionen aus, die starke Empathie mit MigrantInnen zur Folge hatte. Am Ende des Abends beinahe euphorische Stimmung.
- 3. Dorfgespräch: fast vertraute, gemütliche Atmosphäre; die Anwesenden erzählten viel und gaben persönliche Empfindungen preis.

5. Zur Wirkung der Altacher Dorfgespräche 2009

(Auswertung der TeilnehmerInnenbefragung; 27. März 2010; Eva Grabherr)

a) Zur Befragung

Die Fragebogen wurden ca. 2 Wochen nach der letzten Veranstaltung der Reihe über die das Projekt vor Ort leitende Gemeinderätin, Kiki Karu, ausgesendet und verteilt.¹ 27 der ca. 70 angeschriebenen oder angesprochenen Teilnehmer und Teilnehmerinnen haben die Fragebogen zur Wirkung dieser Veranstaltungsreihe zurück gesendet.² 24 dieser Personen beantworteten die Frage, ob die Dorfgespräche Wirkung gezeigt hätten, mit „Ja“; drei Personen meldeten zurück, dass bei ihnen keine Wirkung ausgelöst worden sei. Von den 24 Personen, die Wirkungen zurückmelden, haben zehn Personen an allen drei Dorfgesprächen teilgenommen, acht an zwei und sechs an einem Dorfgespräch. 17 Rückmeldungen stammen von Frauen und neun von Männern. Eine Rückmeldung lässt sich in dieser Frage nicht zuordnen.

Der Fragebogen war einfach gehalten. Er enthielt drei Fragen. Zwei Fragen zielten auf die Wirkung der Dorfgespräche (selbst beobachtete Wirkung und mitgeteilte Wirkung). Eine Frage gab Raum für „weitere Beobachtungen und Bemerkungen“. Der Instruktionstext zu den Fragen informierte, dass jedes Detail, das zur Frage nach der Wirkung in den Sinn kommt, für die Befragung interessant ist, und ermunterte dazu, insbesondere auch im Alltag beobachtete Wirkungen (wie ein anderes Begegnungsverhalten im Dorf u.a.) zurück zu melden.³

¹ Der Fragebogen ging am 18. Oktober 2009 zur weiteren Verteilung nach Altach.

² Alle drei Veranstaltungen der Altacher Dorfgespräche zusammen genommen zählten 265 BesucherInnen. Beim ersten Dorfgespräch konnten 70 Interessierte gezählt werden, beim zweiten 95 und beim dritten an die 100 Personen. Kiki Karu schickte den Fragebogen für die Wirkungsmessung in ihrem Verteiler der Projektgruppe aus und an Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die sie sich jeweils nach den Dorfgesprächen notiert hatte.

³ Siehe dazu, den Fragebogen im Anhang.

b) Zur Vorgehensweise bei der Auswertung

Die Inhalte der beantworteten Fragebogen wurden für diese Auswertung aufgeschlüsselt: in (1) Wirkungsbeschreibungen, (2) Wünsche, (3) Beobachtungen und Kommentare und (4) Positionen bzw. Meinungen der Befragten. Diese Kategorien wurden auf Basis der ausgefüllten zurückgesendeten Fragebogen entwickelt. Am meisten Rückmeldungen lassen sich der Kategorie „Wirkung“ zuordnen. Danach wurde im Fragebogen ja auch explizit gefragt. Auch „Wünsche“ wurden recht zahlreich geäußert. Für die inhaltliche Auswertung der Rückmeldungen wurden die Einzelmeldungen nach diesen Kategorien zu Themenblöcken (Cluster) zusammengefasst.

c) Auswertungen der Fragebogen nach zurück gemeldeten „Wirkungen“

Wirkung „mehr und qualitativ andere Begegnungen“

Eine beträchtliche Anzahl von Wirkungsmeldungen betrifft ein Feld, das ich in den Begriff „Begegnungen“ gefasst habe. Befragte berichten, sie hätten neue Leute kennen gelernt und kämen jetzt selbstverständlich mit Menschen ins Gespräch, mit denen sie zuvor nicht gesprochen hätten. Der Wille zur Kommunikation untereinander, die im Alltag ja leicht zu kurz komme, sei gestiegen. Eine Befragte (kein Migrationshintergrund) berichtet von einer „türkischen“ Frau, die sich bei ihr für das dritte Dorfgespräch persönlich entschuldigt habe. Sie hätte sich bei den Dorfgesprächen sehr wohl gefühlt und wäre gerne wiedergekommen. Im Dorf oder im ADEG-Riedmann sei über die Dorfgespräche gesprochen worden. Es gebe jetzt mehr Small-talk untereinander im Dorf, und man grüße Leute bewusster und herzlicher. Eine andere Befragte berichtet, sie grüße jetzt Leute, die ihr vor den Dorfgesprächen unbekannt gewesen seien, und noch eine andere meldet zurück, man tausche nun mit Menschen, die einem zuvor unbekannt gewesen seien, gemeinsam Ideen aus. Mehrere Rückmeldungen gibt es zu einer gemeinsamen Kochaktion von „einheimischen“ (auch „Urösterreicherinnen“ genannten) Frauen mit Frauen mit Migrationshintergrund. Die Anregung dazu sei im dritten Dorfgespräch entstanden. Und eine andere Rückmeldung berichtet von einer Kaffee-Einladung einer „alteingesessenen“ Altacherin an die „zugezogenen“ Altacherinnen an ihrem Tisch beim Dorfgespräch. Es soll auch schon eine Gegeneinladung ausgesprochen worden sein. Eine Rückmeldung berichtet von der eigenen Integration ins Dorf, die durch die Mitarbeit bei der Projektgruppe und die drei Dorfgespräche für sie und auch ihre Familie bewirkt worden sei. Sie und ihre Familie seien vor 22 Jahren nach Altach gezogen.

Wirkung „Berührung und Empathie“

Einen quantitativ hohen und qualitativ besonderen Stellenwert nehmen die Rückmeldungen ein, von den Erzählungen anderer emotional berührt worden zu sein. Manche dieser Rückmeldungen enthalten ausführliche Nacherzählungen der Geschichten⁴, die berührt haben, und es wird berichtet, wie sich das dem „Leid“ des anderen Zuhören auf das eigene Verhalten ausgewirkt habe. Zwei Befragte melden zurück, sie hätten Kritik an der anderen

⁴ Explizit erwähnt werden die Erzählung einer Frau türkischer Herkunft über die Beschimpfung ihrer kleinen 6-jährigen Tochter auf dem Schulweg als Türkin und die Erzählungen mehrerer MigrantInnen über die Gefühle von Heimatverlust und innerer Zerissenheit.

Gruppe in den Raum mitgebracht, um sie hier einmal loswerden zu können, hätten diese aber dann nicht mehr aussprechen wollen. Man wollte denjenigen, die sich hier öffnen, nicht das Verhalten von anderen ihrer Gruppe vorhalten. Es hätte Mühe gemacht, so eine andere Rückmeldung, bei so integrationswilligen Menschen im Raum über Kopftücher und Fundamentalismus zu reden, denn das hätte die Falschen getroffen, die dann nur genötigt gewesen wären, ihre Landsleute zu verteidigen. Sie habe die Trauer und Sehnsucht der Migranten gespürt, nicht mehr in ihrer Heimat sein zu können, berichtet eine andere Rückmeldung. Und noch eine andere Befragte schreibt, von diesen Erzählungen besonders berührt worden zu sein, weil sie nichts von dieser Trauer über den Heimatverlust gewusst habe. Eine ältere Frau hätte berichtet, so eine weitere Rückmeldung, Migranten durch diese persönlichen Erzählungen jetzt anders zu sehen als früher. Und eine andere Frau habe erzählt, bei diesen Dorfgesprächen sei es ihr das erste Mal möglich gewesen zu erzählen, ohne Angst, nicht verstanden, ausgelacht oder nicht gehört zu werden. Die Dorfgespräche hätten ermöglicht, Menschen zu sehen, nicht nur „Fälle“, so eine letzte hier zitierte Rückmeldung in diese Richtung.

Wirkung „Sensibilisierung, mehr Differenzierung, mehr Diskussion und Erkenntnis neuer Handlungsoptionen“

Zu dem Themenblock, der sich mit diesen Begriffen umfassen lässt, gibt es zahlreiche Rückmeldungen. Er würde jetzt genauer hinhören, wenn über das Thema diskutiert werde, so eine Rückmeldung. Sie beobachte nun sich selber genauer, wenn es auf dieses Thema komme, so eine Rückmeldung aus einem anderen Wirkungsbericht. Er denke seit den Dorfgesprächen öfter über Integration nach, berichtet ein Mann auf seinem Fragebogen, und er suche in Gesellschaft verstärkt die Diskussion darüber. Und auch eine Frau meldet zurück, sie würde das Thema jetzt bewusst im Familien- und Bekanntenkreis ansprechen, um verschiedene Meinungen und Ansichten dazu hören zu können. Eine andere Frau berichtet, sie habe sich mit anderen über die in den Dorfgesprächen gehörten Geschichten auseinandergesetzt. Andere beschreiben ausdrücklich ihre Erkenntnis bezüglich Differenzierung: Es sei ihr jetzt klar, dass Migranten nicht nur Türken seien, und es sei ihr weiter klar, dass man auch bei den Türken nicht alle in einen Topf werfen könne. Dort seien zwar immer noch solche, „die sich nicht integrieren lassen“, aber auch dafür gäbe es verschiedene Gründe, wie sie jetzt wisse. Es gebe nicht „die Türken“, „die Ausländer“, „die Hiesigen“, sei einmal mehr die Erkenntnis, so die Rückmeldung aus einem anderen Fragebogen. Und eine andere Rückmeldung berichtet von neuen Handlungsoptionen, die gewonnen wurden: Sie könnte ja einfach einmal nachfragen, wenn sie etwas an der „anderen Kultur“ interessiert oder stört.

Wirkung „Ermutigung, Optimismus“

Eine Frau meldet zurück, es falle ihr seit den Dorfgesprächen auf, dass das Thema in vielen Gemeinden und Städten aufgegriffen werde. Wenn sich mehr Menschen um Integration bemühen würden, so ihre Hoffnung, um so eher könne diese auch gelingen. In diese Stoßrichtung geht noch eine weitere Rückmeldung: Es hätte sie zuversichtlich gestimmt, wie viele Leute in Altach einen Weg zu einem besseren Zusammenleben suchen würden. Die Dorfgespräche hätten motivierend und in Richtung mehr Engagement gewirkt, so eine weitere Stimme. Sie hätten Energie gegeben, so eine andere Stimme, und Optimismus und Zuversicht aufkommen lassen, so einige Rückmeldungen. Es komme ihr nun nach diesen Dorfgesprächen weniger chancenlos vor, zu versuchen in Altach zusammenzuleben als „die“ Ausländerfrage zu lösen. „Gibt es „die“ [Ausländerfrage, E.G.] überhaupt?“, fragt

diese Stimme weiter und schließt mit der Beschreibung, dass ihr nun alles „konkreter, kleiner, machbarer“ erscheine.

Kritische Rückmeldungen zur Frage der Wirkung

Auch kritisch hinterfragende Rückmeldungen bezüglich der Wirkung der Dorfgespräche gab es einige. So wurde die Vermutung geäußert, dass die Gespräche „draußen“ (also außerhalb des Raums der Dorfgespräche) wohl keine Wirkung („gleich null“) zeigen würden. Diejenigen, die nicht zu den Dorfgesprächen gekommen seien, wären aber doch die eigentlich am dringlichsten zu erreichende Zielgruppe. Die, die in den Dorfgesprächen gesessen seien, bildeten doch sowieso kein Problem für die Integration – weder auf der Seite der „Einheimischen“ noch auf der Seite der Migranten. Eine Frau meldet als eine Rückmeldung einer anderen die Frage zurück, was denn der Aufwand solle, es gehe beim Thema Integration ja doch nur um das „türkische Volk“. Und eine Stimme äußerte sich, sie habe das dringende Bedürfnis, weiter zu arbeiten, sei jedoch jetzt manchmal mutloser als zuvor.

d) Auswertungen der Fragebögen nach zurück gemeldeten „Wünschen“

„Die Dorfgespräche sollten weiter gehen!“

Zahlreiche Rückmeldungen lassen sich in den Wunsch zusammenfassen, die Dorfgespräche sollten weiter gehen. „War`s das?“ – so eine fragende Rückmeldung. Es seien weitere Gespräche notwendig, so aus einem anderen Fragebogen. Es brauche „Berührungssituationen“ im Dorf, wurde postuliert, und in einer anderen Rückmeldung wurde die Einrichtung regelmäßiger Integrationscafés vorgeschlagen. Eine „fixe Gruppe“ könnte dafür Sorge tragen, dass es zu diesen regelmäßigen Begegnungsanlässen kommt.

„Gruppen, die man noch ansprechen sollte“

Es sollten mehr Jugendliche dabei sein, so einige Rückmeldungen, mehr von denjenigen, die bisher nicht erreicht wurden und die es nötig hätten, so weitere Rückmeldungen, und mehr Migranten (eine Rückmeldung).

„Migranten und Vereine“

In den Rückmeldungen wurde zwei Mal eine Frage aufgegriffen, die auch in den Dorfgesprächen selbst thematisiert wurde: Sollte ein eigener „multikultureller Verein“ für Altach geschaffen werden oder sollte eine Stoßrichtung hin zu mehr Migranten in den bestehenden Vereinen entwickelt werden. Die Rückmeldungen in den Fragebogen waren Plädoyers in Richtung „mehr Migranten in den bestehenden Vereinen“.

„Gemeinsamer Verhaltenscode“, „problematische Ausländer“ und „die Bedeutung der deutschen Sprache für Integration“

Wir brauchen einen gemeinsam ausgearbeiteten Verhaltenscode, schlug eine Stimme in einer Rückmeldung vor. Weiters wurde der Wunsch geäußert, man möge doch bitte auch die „problematischen Ausländer“ sehen, die würden den selbstverständlichen Umgang mit dem Thema Integration erschweren, und – so eine andere Stimme – man möge nicht vergessen, die Bedeutung der deutschen Sprache für Integration immer wieder zu betonen.

e) Rückmeldungen zur Wahrnehmung der Dramaturgie der drei Abende

Einige Fragebogen meldeten ihre Wahrnehmung der „Dramaturgie“ der drei Abende der Dorfgespräche zurück. Auffallend und interessant war die starke Übereinstimmung dieser Wahrnehmungen.

Der erste Abend sei etwas steif und unoffen gewesen: Niemand hätte so richtig reden wollen; man habe sich nicht getraut, offen zu sein, und es sei viel „Süßholz geraspelt“ worden. Der zweite Abend wurde übereinstimmend als bereits viel offener beschrieben. Man habe sich gegenseitig vieles sagen, Konflikte ansprechen und unterschiedliche Sichtweisen anhören können. Und am dritten Abend, wieder übereinstimmend, da sei es schon fast vertraut zugegangen und gemütlich gewesen.

f) Zusammenfassung der Wirkungsmessung

„okay.zusammen leben“ erstellte einen Fragebogen zur Wirkungsmessung, der an ca. siebzig TeilnehmerInnen (inklusive Projektgruppe) ausgesandt und von 27 Personen retourniert wurde. (Die Auswertung dieser TeilnehmerInnenbefragung ist der Einreichung beigelegt.) Die TeilnehmerInnen weisen Wirkungen auf folgenden Ebenen nach: „mehr und qualitativ andere Begegnungen auch über die Dorfgespräche hinaus“, „Berührung und Empathie“, „Sensibilisierung, mehr Differenzierung, mehr Diskussion und Erkenntnis neuer Handlungsoptionen“, „Ermutigung, Optimismus“. Kritische Rückmeldungen betrafen in erster Linie die Frage, wen man denn mit solchen Dorfgesprächen erreiche und ob nicht vielmehr die, die nicht gekommen sind, diejenigen seien, die solche Dorfgespräche dringend benötigen würden.

6. „War`s das?“ – Wie es weiter ging

Zahlreiche Rückmeldungen in den Fragebogen zur Wirkungsmessung, gleich nach dem dritten Dorfgespräch 2009, ließen sich in den Wunsch zusammenfassen, die Dorfgespräche sollten weiter gehen. „War`s das?“ – lautete eine dieser Rückmeldung fragend. Es seien weitere Gespräche notwendig. Es brauche „Berührungssituationen“ im Dorf, wurde zurück gemeldet, und in einem anderen Feedback wurde die Einrichtung regelmäßiger Integrationscafés vorgeschlagen. Eine „fixe Gruppe“ könnte dafür Sorge tragen, dass es zu diesen regelmäßigen Begegnungsanlässen kommt.

Am Ende des dritten Dorfgesprächs hatten wir zu einer Arbeitssitzung eingeladen, in der überlegt werden sollte, wie diese Aufbruchsstimmung, die in diesen drei Gesprächsabenden entstanden ist, genutzt werden kann. Zwei Monate später kam dann auch wirklich eine Gruppe von zwanzig Menschen zusammen. Auch diese waren sich einig, dass es mit Gesprächen dieser Art und in dieser Kultur in Altach weiter gehen soll.

Im September 2012 - drei Jahre nach dem letzten der 3 Dorfgespräche – baten wir Kiki Karu⁵ um eine Rückmeldung bzgl. den Wirkungen der Dorfgespräche. Uns interessierte die Wirkung auf Ebene der Mitwirkung bzw. Partizipation in Politik, Vereinen, etc., auf Ebene

⁵ Für Integration zuständige Gemeinderätin in Altach vor, während und nach den Dorfgesprächen; Verantwortliche für die Umsetzung der Dorfgespräche in Altach; Mitglied der Projektgruppe Altacher Dorfgespräche.

der konkreten Integrationsarbeit vor Ort, auf Ebene des alltäglichen Zusammenlebens und der alltäglichen Begegnung im Dorf und weitere Wirkungen die Sie beobachtet hatte.

Folgendes konnte Kiki Karu berichten⁶:

Auf der Ebene der Mitwirkung bzw. Partizipation?

Beschreibung	Gibt es konkrete ausdrückliche Hinweise auf einen Wirkungszusammenhang?
Eine Frau mit türkischen Wurzeln ist seit 2010 Ersatzmitglied in der Gemeindevertretung und Mitglied in zwei Ausschüssen (Soziales und Schule)	Ohne sie bei den Dorfgesprächen näher kennen gelernt zu haben, hätte ich sie nicht gefragt, ob sie sich zur Verfügung stelle.
Integrationsbeirat mit migrantischen Mitgliedern	???

Auf der Ebene der konkreten Integrationsarbeit vor Ort?

Beschreibung	Gibt es konkrete ausdrückliche Hinweise auf einen Wirkungszusammenhang?
Besseres Erreichen der Zielgruppe bei der Bewerbung von Integrationsangeboten; unsere Kontaktpersonen geben die Informationen an ihr Umfeld weiter.	Ohne Dorfgespräche wären manche dieser Kontakte nicht vorhanden.
Mehrsprachige Bücherlade in der Bibliothek Altach	wäre vermutlich ohne Dorfgespräche auch angeschafft worden; vielleicht Sensibilisierung der Bibliotheksleiterin.
Mehrsprachige Leseprojekte in den Kindergärten (zuerst in einem, jetzt in mehreren KiGä), in Zusammenarbeit mit der Bibliothek Altach. Seit zwei Jahren.	Die KiGa-Pädagogin, die das Projekt gestartet hat, war eine eifrige Besucherin der Dorfgespräche. Ist vermutlich durch Dorfgespräche ermutigt worden.
„Lirum, larum, sprich mit mir – Sprachprojekt für Groß und Klein“ Deutschprojekt an der Volksschule: SchülerInnen mit nd Muttersprache werden eine Stunde pro Woche aus dem Unterricht genommen und lernen – je mit einem Elternteil – spielerisch deutsch. Kind und/oder Elternteil hat Deutschlernen nötig. Seit 2½ Jahren	Die Initiatorin und Lehrerin war bei den Dorfgesprächen dabei und fragte mich kurz danach, ob die Gemeinde das Projekt unterstütze (sie wird auf Honorarbasis von der Gemeinde bezahlt). Auf jeden Fall von Dorfgesprächen ermutigt.
Deutschkurse für Frauen mit nd MuSpr. Bisher zwei Anfängerinnen-Kurse, einer für Fortgeschrittene; zweiter Fortgeschrittenen-Kurs geplant für Herbst 2012. Seit 1½ Jahren	Von Integrationsbeirat beschlossen
Elternbildungskurs „Sprich mit mir und hör mir zu“ Ein Kurs im Frühjahr 2012, ein weiterer für Herbst	Von Integrationsbeirat beschlossen

⁶ Anmerkung: Die Namen der von Kiki Karu genannten Personen wurden aus Datenschutzgründen entfernt.

geplant.	
----------	--

Auf der Ebene des alltäglichen Zusammenlebens und der alltäglichen Begegnung im Dorf?

Beschreibung	Gibt es konkrete ausdrückliche Hinweise auf einen Wirkungszusammenhang?
Mehr Menschen kennen und grüßen sich „interkulturell“	ja

Konntest/Kannst Du weitere Wirkungen beobachten, für welche die Kategorien oben nicht passen?

Beschreibung	Gibt es konkrete ausdrückliche Hinweise auf einen Wirkungszusammenhang?
Interkulturelles Theater „Liebien“ – Aufführung in Altach, April 2012; Türkisches Buffet, von Frauen in Altach und Umgebung gekocht und gebacken.	Von Integrationsbeirat beschlossen und organisiert.
Eröffnung Veranstaltungszentrum KOM: internationales Kuchenbuffet	?

Für Kiki Karu waren die Auswirkungen der Dorfgespräche grundsätzlich nicht völlig trennbar von denen des Altacher Integrationskonzeptes und dessen Erarbeitung im Jahr 2008. Festgehalten werden kann aber, dass die Dorfgespräche die Kontaktaufnahme mit der Zielgruppe und ein besseres Miteinander förderten. Einerseits konnte die Zielgruppe bei der Bewerbung von Integrationsangeboten besser erreicht werden. Andererseits ermöglichten die Dorfgespräche konkret auch neue Projekte.

Montag, 27. April 2009, 19.30 Uhr

mit Thiemo Dalpra, Pantomime

Mittwoch, 3. Juni 2009, 19.30 Uhr

mit Paroli-Improtheater, Altach

Dienstag, 29. September 2009, 19.30 Uhr

kultureller Impuls wird noch bekannt gegeben

Ort: Aula der Volksschule Altach

Moderation: Suna Yamaner

Metapuls, Tann-Dürnten (CH) / www.metapuls.ch

Information: Kiki Karu, Gemeinderätin

Tel. 0664 240 75 29, kiki.karu@aon.at

Christine Ganahl, Gemeinde Altach

Tel. 05576 7178-11, christine.ganahl@altach.at

Idee: okay. zusammen leben / Projektstelle für Zuwanderung und Integration
(Verein Aktion Mitarbeit), Dornbirn

Projektentwicklung: Arbeitsgruppe Integration in Altach

Übersetzungen: Elizabet Hintner, Elmar Hasovic, Ágnes Sárkány, Qiaoshan Ye

Grafik: Laurenz Feinig Wien, Druck: Colordruck Götzis

© Titel: Arbeitsgruppe Integration in Altach, 2009

Ein Projekt der Gemeinde Altach (www.altach.at)

und der Projektstelle „okay. zusammen leben“ (www.okay-line.at)

Mit Unterstützung der Vorarlberger Landesregierung

 GEMEINDE ALTACH okay. zusammen leben

I leab z'Altach,
du leabscht z'Altach —
redamr mitnand!

Ja živim u Altach-u,
ti živiš u Altach-u —
daj da pričamo!

Dorfgespräche über Integration

Montag, 27. April 2009, 19.30 Uhr

Mittwoch, 3. Juni 2009, 19.30 Uhr

Dienstag, 29. September, 19.30 Uhr

Aula der Volksschule Altach

Ben Altach'da yaşıyorum,
sen Altach'da yaşıyorsun —
birbirimizle konuşalım!

Ich lebe in Altach,
du lebst in Altach —
reden wir miteinander!

»Integration – wenn ich dieses Wort nur höre!«, sagen die einen, »das ist doch eine Überforderung, jeden Tag wird etwas Neues verlangt, was man dafür zu tun hat!« – »Ist uns eigentlich klar, was wir von den Menschen möchten, die zugewandert sind?« fragen andere, Einheimische. »Es ist höchste Zeit, konkrete Forderungen zu stellen. Das nützt beiden Seiten am meisten.« Man hört Meinungen wie: »Sie sollen zuerst Deutsch lernen, dann hat niemand ein Problem.« Worauf Zuwanderer antworten: »Viele von uns können gut Deutsch, aber dann sind es der Akzent, der ausländisch klingende Name oder die Religion, die nicht passen.«

Kaum ein Thema wird heute so emotional diskutiert wie das Miteinander von Einheimischen und Menschen, die aus anderen Ländern in unsere Gemeinde gekommen sind. Oft sind bereits die Eltern oder Großeltern Zugezogene. Dennoch besteht Gesprächsbedarf.

Gehen die Emotionen zur Zeit nicht vielleicht deswegen so hoch, weil wir uns erst jetzt aufeinander einlassen? Weil wir erst in den letzten Jahren richtig verstanden haben, dass Altach so wie Vorarlberg und Österreich vielfältig geworden ist? Dass es mittlerweile Altacherinnen und Altacher aus vielen verschiedenen Kulturen und eine Vielfalt an Religionen und Sprachen in unserer Gemeinde gibt?

Integration – das hat natürlich auch mit Sprachkursen oder Maßnahmen gegen Diskriminierung zu tun. Vor allem aber geht es um das Miteinander und um das Wie des Zusammenlebens. Kann unsere Gemeinde neue Menschen aufnehmen und dennoch Vertrautheit und Sicherheit bieten? Diese beiden Pole sind unter einen Hut zu bringen. Es wird Zeit, darüber zu reden, was die Beteiligten voneinander möchten und brauchen, um gut miteinander auszukommen.

Darum hat eine Arbeitsgruppe im Auftrag der Gemeindevertretung »Dorfgespräche über Integration« vorbereitet. Geplant sind drei Runden von April bis September 2009, moderiert von Suna Yamaner, einer erfahrenen Schweizer Kommunikationsbegleiterin. Damit wir leichter ins Gespräch kommen, wird es Impulse des Pantomimen Thimo Dalpra und des Paroli-Improtheaters geben.

Wir sagen, dass diese Gespräche nicht nur gut für das Zusammenleben im Dorf, sondern auch interessant und spannend sind. Vor allem dann, wenn möglichst viele verschiedene Beteiligte kommen: Frauen und Männer; Einheimische und Zugewanderte; Menschen unterschiedlicher Herkunftsländer; Skeptiker, Kritiker und Optimisten; Ältere und Jüngere; Christen, Muslime, Angehörige anderer Religionen und Menschen ohne Konfession... Interessant werden die Gespräche durch diese Vielfalt und die Bereitschaft der Beteiligten, offen zu reden.

Wir würden uns sehr freuen, Sie bei diesen Dorfgesprächen begrüßen zu dürfen. · Bilo bi nam veoma drago kada bi Vas mogli pozdraviti na našem sastanku. · Sizi bu konuşma orta-mında görmekten, memnuniyet duyacağız.

»Wenn wir einen ehrlichen Dialog miteinander führen wollen, dann brauchen wir gegenseitige Wertschätzung und gegenseitiges Vertrauen. Wenn uns die Zukunft unserer Kinder nicht egal ist, dann müssen wir miteinander reden!«
Gottfried Brändle, Bürgermeister